

COMPUTERWOCHE

Ausgabe 2022 – 40-41 4. Oktober 2022 Nur im Abonnement erhältlich

VOICE OF DIGITAL

Salesforce überholt SAP

Größter Anbieter von
Enterprise-Software

Seite 6

Anspruchsvolle Microservices

Manche Betriebe unter-
schätzen den Aufwand

Seite 16

Führungskräfte im Konflikt

Wie viel Nähe zu den
Mitarbeitenden ist gesund?

Seite 44



Citizen Development

Low-Code- und No-Code-
Plattformen ändern Spielregeln in
der Software-Entwicklung

Seite 24

Wer schnell sein will, muss erst einmal Zeit investieren

Citizen Development hat das Interesse vieler CEOs geweckt, die mehr Tempo in der digitalen Transformation ihres Unternehmens aufnehmen wollen. Hektik ist allerdings kein guter Ratgeber.

Das Interesse am Thema Low-Code/No-Code ist ungebrochen, viele Unternehmen hoffen, ihre Digitalisierung durch ein Citizen-Development-Modell (siehe Seite 24) vorantreiben zu können. Anbieter wie Outsystems, Mendix, Appian, Pega, Microsoft oder Salesforce reiten die Welle. Sie versprechen ihren Kunden, dass sie ihre Anforderungen schneller und bedarfsgerechter umsetzen können als je zuvor. Das hat zu einer gewissen Euphorie geführt – und die ist bekanntlich immer gefährlich. Manche Unternehmen verhalten sich, als hätten ihre Mitarbeitenden im Business nichts anderes mehr zu tun, als zu programmieren. So bleibt die eigentliche Arbeit liegen, und es entsteht Software, die niemandem weiterhilft. Die programmierten Workflows sind unprofessionell und ineffizient aufgesetzt, es gibt Fehler in der Anwendungs- und Prozesslogik. Schlechtes Design macht die Programmiererergebnisse zudem unbrauchbar.

Die Einführung einer Low-Code-Plattform muss sorgfältig vorbereitet und umgesetzt werden. Idealerweise gibt es ein Center of Excellence, das Ressourcen bereitstellt, den Business-Programmierern beisteht und hilft, Best Practices zu teilen. Ein Plattformansatz einschließlich Repository trägt dazu bei, dass Entwickler keine Features und Services programmieren, die es schon längst gibt. Außerdem helfen Methoden der agilen Programmierung und Design Thinking, Sorge zu tragen, dass Apps nicht an den Anforderungen der User vorbei entstehen. Schlanke Entwicklungsprinzipien und das ständige Feedback künftiger User sind besonders wichtig. Professionell vorzugehen heißt auch, sowohl den Nutzen als auch die Nutzung einer Anwendung genau zu messen. Mit anderen Worten: Citizen Development einzuführen setzt strategisches Vorgehen voraus. Schlechte Software schnell zu schreiben, das ging auch ohne Low-Code schon ganz gut.

Herzlich,
Ihr

Heinrich Vaske, Editorial Director



Heinrich Vaske,
Editorial Director



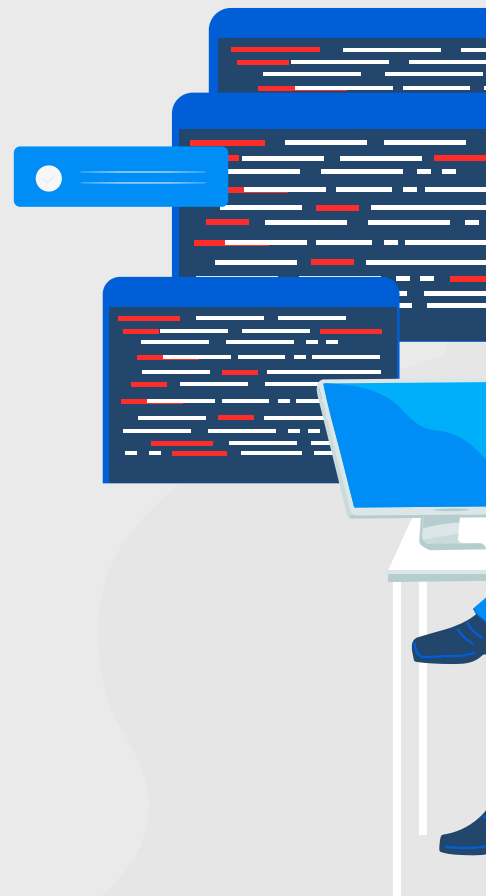
► Noch in den Anfängen:

Die aktuelle Low-Code-Studie von COMPUTERWOCHE und CIO zeigt: Es gibt noch jede Menge Raum für Verbesserungen:
www.cowo.de/a/3553222

▶▶ 24

Citizen Development – Betriebe brauchen einen langen Atem

Citizen Development scheint der große Digitalisierungshebel zu werden, den immer mehr Unternehmen bedienen wollen. Technikaffine Beschäftigte aus dem Business sollen den Entwicklerteams zur Seite stehen und selbst Software entwickeln und Workflows optimieren. Dabei helfen umfassende Low-Code- und No-Code-Plattformen, das neue Paradigma umzusetzen. Die Praxis zeigt allerdings, dass die Unternehmen eine längere Lernkurve durchlaufen und ihre Organisation insgesamt anpassen müssen, um erfolgreich zu sein. Bewährt hat es sich, professionelle Entwicklerteams einzubinden, um den Neueinsteigern Orientierung zu geben.



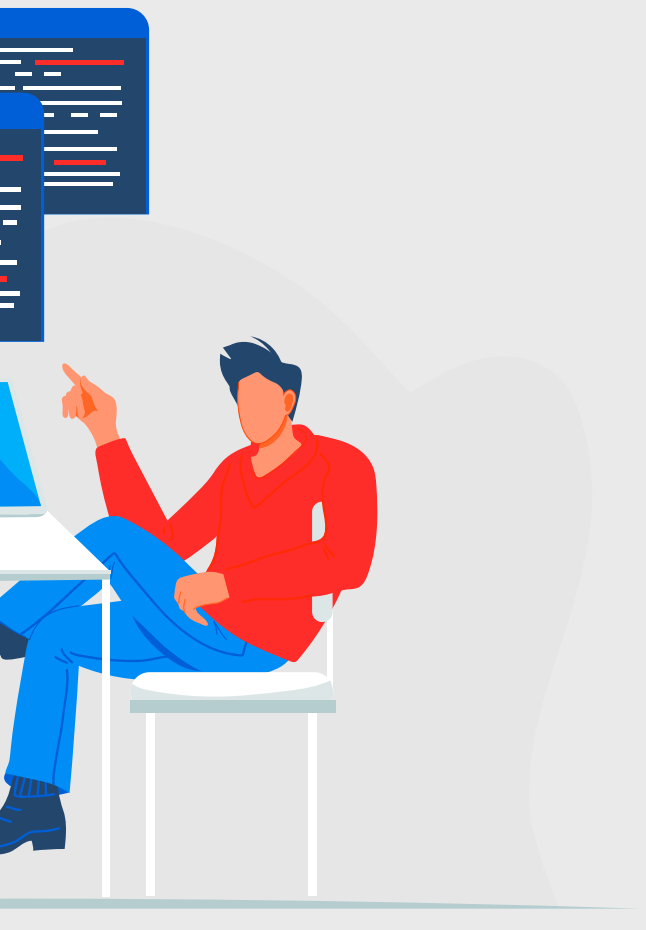
Markt

- 6 Salesforce feiert Sieg über SAP**
Auf der Hausmesse „Dreamforce“ erklärte Gründer Marc Benioff, Salesforce sei nun vor SAP der größte Anbieter von Enterprise-Software. Mit „Genie“ will das Softwarehaus Realtime-Kundendaten an jeden Arbeitsplatz bringen.
- 8 Ende der Vorratsdatenspeicherung**
Der Europäische Gerichtshof hat die deutschen Regelungen zur Vorratsdatenspeicherung für rechtswidrig erklärt. Justizminister Marco Buschmann muss reagieren.
- 10 Umstrittene Digitalstrategie**
Der Bund plant den „digitalen Aufbruch für Deutschland“. Dagegen wettern die Oppositionsparteien: Die bislang präsentierten Vorhaben seien ambitionslos und konfus.



Technik

- 12 Devs haben keine Lust auf Ops**
Das DevOps-Prinzip „You build it, you run it“ steht zunehmend infrage. Entwickler fürchten um ihre Produktivität. Nicht wenige wünschen sich, Entwicklung und Betrieb wieder stärker voneinander zu trennen.
- 16 Viel Arbeit mit Microservices**
Um sie gut zu verwalten, brauchen Microservices eine geeignete Infrastruktur. Es muss sichergestellt werden, dass die Orchestrierung der einzelnen Services gut funktioniert.
- 20 Windows 11 ist reif für Unternehmen**
Zwar bringt das erste große Update von Windows 11, kurz 22H2 genannt, nur marginale Veränderungen mit, doch laut Gartner ist das OS nun endgültig reif für den Einsatz in Betrieben.



Praxis

- 32 John Deere verkauft Software**
Der US-amerikanische Landmaschinenhersteller John Deere will bis 2030 zehn Prozent seiner Einnahmen mit Software erwirtschaften. Doch viele Landwirte sind mit der Aussicht auf fortlaufende Abozahlungen nicht glücklich.
- 36 Neun Thesen zur Cloud-Zukunft**
Unsere Gastautoren gehen davon aus, dass die Hyperscaler Konkurrenz bekommen werden und das IT-Sicherheitsthema an Bedeutung verliert. Wer sich nicht auf die Cloud-Native-Entwicklung einlässt, ist im Nachteil.
- 39 Mit Hanf gegen Home-Office-Frust**
Um daheim in die richtige Arbeitsstimmung zu kommen, greifen immer mehr Beschäftigte zu Hanf- und Melatonin-Präparaten.



Job & Karriere

- 40 So managen Chefs Widersprüche**
Liquidität sichern und investieren, umstrukturieren und die Geschäfte am Laufen halten – mit solchen Widersprüchen müssen Führungskräfte fertigwerden.
- 42 Jobwechsel in Coronazeiten**
Olympus-CIO Khaled Bagban hat vor einiger Zeit beim Stahlhändler Klöckner angeheuert und berichtet nun über den Start in einer neuen Branche mit ganz anderen Mitarbeitenden.
- 44 Zwischen Nähe und Distanz**
Vielen Führungskräften fällt es in Zeiten von flachen Hierarchien und New Work schwer, die richtige Distanz zu den Beschäftigten zu halten. Harmonie ist wichtig, eine gute Streitkultur aber ebenfalls.
- 47 Stellenmarkt**
- 49 Impressum**
- 50 IT in Zahlen**

Salesforce überholt SAP: CEO Benioff feiert auf der Hausmesse Dreamforce

Mit der Realtime Customer Data Platform (CDP) „Genie“ erweitert Salesforce seine SaaS-CRM-Produktpalette. Das Unternehmen nimmt für sich in Anspruch, SAP als größten Anbieter von Enterprise-Software abgelöst zu haben.



Von Martin Bayer,
Deputy Editorial Director

Wir sind jetzt der weltweit größte Anbieter von Unternehmensanwendungen“, verkündete Salesforce-Gründer und Co-CEO Marc Benioff vollmundig zum Auftakt der diesjährigen Kunden- und Partnerkonferenz „Dreamforce“. Der Seitenhieb galt SAP. Über viele Jahre hinweg dominierte der deutsche Softwarehersteller den Markt für Business-Applikationen. Doch Salesforce hat mit seinen cloudbasierten CRM-Produkten in den vergangenen Jahren viel Boden gut gemacht und dürfte die Walldorfer 2022 beim Umsatz tatsächlich übertreffen.

Für sein laufendes Finanzjahr 2023, das am 31. Januar 2023 endet, erwartet Salesforce Einnahmen in Höhe von knapp 31 Milliarden Dollar. SAP wird laut Analystenschätzungen 2022 einen Umsatz von knapp 30,5 Milliarden Euro erzielen und dürfte damit – auch angesichts des aktuell starken Dollars – hinter den US-Konkurrenten zurückfallen.

Nach zwei Jahren Coronapause und diversen virtuellen Veranstaltungen fand die Dreamforce in diesem Jahr erstmals wieder als Präsenz-Event statt. Rund 40.000 Besucher begrüßte der Anbieter vom 20. bis 22. September 2022 zu seinem Softwarespektakel an der US-Westküste, bei dem es nicht nur um Technik und IT ging. Neben Hollywood-Größen wie Jennifer Hudson und Matthew McConaughey traten in San Francisco die US-Basketball-Ikone Earvin „Magic“ Johnson, der U2-Front-Mann Bono, der seine Memoiren vorstellte, sowie als Showact die Red Hot Chili Peppers auf.

Benioff, der die 20. Dreamforce wie schon viele Konferenzen zuvor als bunte Show inszenierte, führt die Erfolge seines Unternehmens auf die

breite Produktpalette zurück. Der Manager verwies auf eine Vielzahl von Lösungen für Vertriebs-, Service- und Marketing-Abteilungen in den Anwenderunternehmen. Gelohnt hätten sich auch die großen Akquisitionen der vergangenen Jahre. Mulesoft, Tableau und Slack hätten den eigenen Software-Stack deutlich aufgewertet und die Lösungen für Unternehmenskunden relevanter gemacht.

Genie – Realtime Customer Data Platform

Salesforce steuert aber auch immer neue SaaS-Lösungen aus den eigenen Entwicklungslabors bei. Als Highlight der zur Dreamforce 2022 angekündigten Neuerungen bezeichnete der Hersteller „Salesforce Genie“. Anwender sollen damit Kundendaten aus verschiedensten Kanälen und Interaktionen zu einem laufend in Echtzeit aktualisierten Kundenprofil zusammenführen können. Genie könne Realtime-Datenströme mit Daten aus transaktionalen Systemen sowie verschiedenen Datenbanken und Data Lakes verknüpfen. Wesentlicher Bestandteil der Technik ist die zugekaufte Integrationsplattform von Mulesoft, die die notwendigen Schnittstellen liefert.

Alle über die Salesforce-Plattform angebotenen Anwendungen sollen mit laufend aktualisierten Kundenprofilen arbeiten. Das reicht von der zentralen CRM-Plattform „Customer 360“ über die Branchenlösungen sowie die zugekauften Tools von Tableau und Slack bis hin zu den von Kunden entwickelten Apps. Darüber hinaus sollen auch andere Salesforce-Tools wie die Automatisierungslösung „Flow“ und die KI-Werkzeuge aus der „Einstein“-Familie auf die Daten aus Genie zugreifen können. Damit würden präzisere Prognosen über das Kun-

Vorratsdatenspeicherung: Bund will auf EuGH-Urteil schnell reagieren

Nachdem der EuGH die deutschen Regelungen zur Vorratsdatenspeicherung für rechtswidrig erklärt hat, will Bundesjustizminister Marco Buschmann die strittigen Passagen schnell korrigieren lassen.



Von Martin Bayer,
Deputy Editorial Director

Das Speichern von Telefon- und Internetverbindungsdaten ohne Anlass und Verdacht verstößt gegen EU-Recht, hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) am 20. September 2022 entschieden. Die derzeit in Deutschland geltenden Regelungen seien daher rechtswidrig. Das seit Juli 2017 gültige Telekommunikationsgesetz (TKG) verpflichtet Anbieter von Telefon- und Internet-Zugangsdiensten hierzulande, Verkehrs- und Standortdaten ihrer Nutzerinnen und Nutzer auf Vorrat über vier (Standortdaten) beziehungsweise zehn Wochen (Verbindungsdaten) zu speichern.

Dagegen hatten Spacenet und die Deutsche Telekom bereits 2016 vor deutschen Gerichten geklagt. Das Verwaltungsgericht Köln hatte zunächst entschieden, dass beide Provider nicht zur Vorratsdatenspeicherung verpflichtet seien. 2019 legte das Bundesverwaltungsgericht im Rahmen der Revision die Frage nach der Vereinbarkeit mit EU-Recht dem EuGH vor. Zuvor hatte die Bundesnetzagentur die Speicherpflicht wegen der rechtlich unsicheren Situation ohnehin bereits ausgesetzt.

Nur das absolut Notwendige speichern

Mit dem Urteil bestätigten die Richter am EuGH nun ihre bisherige Rechtsprechung. „Nationale Rechtsvorschriften, die präventiv zur Bekämpfung schwerer Kriminalität und zur Verhütung schwerer Bedrohungen der öffentlichen Sicherheit eine allgemeine und unterschiedslose Vorratsspeicherung von Verkehrs- und Standortdaten vorsehen“, stehen demnach dem EU-Recht entgegen. Ausnahmen seien nur gestattet, wenn eine „real und aktuell oder vorhersehbar einzustufende ernste Bedrohung für die nationale Sicherheit“ vorliege. Allerdings müsse eine solche Anordnung durch ein Gericht oder eine unabhängige Verwaltungsstelle kontrolliert werden und dürfe nur für einen „auf das absolut Notwendige begrenzten, aber im Fall des Fortbestands der Bedrohung verlängerbaren Zeitraum ergehen“.

Das Thema Vorratsdatenspeicherung hatte im Vorfeld des EuGH-Urteils Gräben innerhalb der Bundesregierung aufgerissen. Während Bundesinnenministerin Nancy Faeser von der SPD die Speicherung von Telefon- und Internetzugangsdaten als wichtiges Instrument zur Verbrechensbekämpfung bezeichnete, dräng-



Bundesinnenministerin Nancy Faeser sieht im EuGH-Urteil Spielraum für das Speichern von IP-Adressen: „Die damit eröffneten rechtlichen Möglichkeiten müssen wir nutzen, um bei der Bekämpfung von organisierter Kriminalität, von extremistischen und terroristischen Bedrohungen und anderen schweren Straftaten konsequent handeln zu können“, sagte die SPD-Politikerin. Das sei für sie keine ideologische Frage: „Ich will keine alten Debatten führen, sondern pragmatisch handeln.“ Rückendeckung bekommt Faeser aus den Reihen der Opposition. „Der deutsche Gesetzgeber hat Spielräume bei der Einführung einer Mindestspeicherung von Internetverbindungsdaten zur Bekämpfung schwerster Kriminalität von sexuellem Kindesmissbrauch für einen begrenzten Zeitraum“, sagte Alexander Throm, Bundestagsabgeordneter der CDU/CSU-Fraktion. Faeser müsse sich gegenüber ihren Ampel-Koalitionspartnern, allen voran gegenüber der FDP und Justizminister Buschmann, durchsetzen.

Foto: Peter Jülich/IBM